03.10.1930 Fr 4329

A:

T: Der Pariser Maler und Bildhauer Jouve

FEVR 30

Ubreißkalender

Menschen kennen lernen ist in gewissem Sinn ebenso eine Bereicherung, wie Bücher lesen oder Reisen machen.

Das heißt: Bereicherung, wenn es gute Bücher schöne Reisen und interessante Menschen sind.

Einige von uns hatten Gelegenheit, einen einen solchen Menschen kennen zu lernen, der durch seine Persönlichkeit, durch sein Wirken und Erleben sicher mit zu den interessantesten Zeitgenossen gehört. Für uns doppelt interessant, weil er zu einem jungen und erfolgreichen luxemburger Künstler ein Verhältnis gewonnen hat, zu dem wir unsern Gust Trémont — denn er ist es — nur Glück wünschen können.

Es ist der berühmte Pariser Maler und Bildhauer Jouve, der von einer Ausstellung des Luxemburger Kunstvereins her unsern kunstliebenden Landsleuten bekannt ist und dessen kraftvoller Realismus über alle „Richtungen" hinweg sich siegreich durchsetzt.

Jeder von uns sieht unfehlbar hinter jedem berühmten Namen im Geiste sofort den Mann, der dazu gehört. Sieht ihn meistens falsch. Das übliche „So hatte ich ihn mir vorgestellt" ist gewöhnlich eine Unaufrichtigkeit. Man hat nicht umsonst Romane gelesen, in denen berühmte Künstler vorkommen. Fast immer ist ihr Menschliches verzerrt, nach oben oder unten übertrieben. Wir stellen uns zu wenig den Menschen an sich vor, er verschwindet hinter dem Künstler. Und doch wächst aus dem Menschen der Künstler, nicht umgekehrt.

Was wir einem berühmten Mann am allerwenigsten zutrauen, ist Humor. Und doch ist die Frage: Humor oder nicht? für das Wesen eines jeden Menschen entscheidend. Nicht der anerzogene Humor, sondern die köstliche Wurschtigkeit, die in den Säften zuhause ist und dem Mann bis in den Tod treu bleibt.

Jouve gehört anscheinend zu den Glücklichen, die über diesen Humor, dies Öl in der Maschine verfügen. In der Literatur haben Maler und Bildhauer durch die Bank einen besseren Charakter, als die Dichter. Und mit einem guten Charakter ist immer Humor gepaart. Indes, wenn man den Namen Jouve hörte, stellte man sich den üblichen Pariser Modekünstler vor, den Gehätschelten, Verwöhnten, Bewunderten, dem, wie dem armen Munkacsy, zu guter Letzt die gesellschaftlichen Verpflichtungen über den Kopf wachsen und der im Jahr mehr Frackanzüge, als Atelierkittel verbraucht. Einen Mann, der sich mit einem schillernden Panzer von Redensarten umgeben muß, um nicht sein Inneres ganz banausischer Neugier auszuliefern.

Dieser Jouve unserer Phantasie ist wie weggeblasen, wenn der wirkliche vor einen hintritt.

Er kam mit Gust Tremont aus Berlin, wo sie beide drei Wochen lang im Zoo nach der Natur gezeichnet hatten. Breitschultrig, gedrungen, kräftig gewölbte Brust unter dem hellen Pullover, das offene, gesundfarbige Gesicht des Freiluftmenschen, energisches Kinn, um das wie mausgraues Moos eine dünne Bartschicht wuchert, nicht stärker, als ein Wochenbart. Die Augen klar und zum Lächeln fertig. Eine diskrete, latente Überlegenheit, die ungewollt durch das Liebenswürdige der Persönlichkeit durchscheint.

Daß nun dieser obendrein ein Künstler ist, freut dich insgeheim, weil du weißt, seine Kunst muß so überlegen und stark und gesund sein, wie der Mensch.

Einen ganzen Abend lang mußte er sich für uns ausgeben und tat es mit erfrischender Natürlichkeit. Erzählte von seinem wochenlangen Aufenthalt in der Mönchsrepublik des Berges Athos, von Athen, Kumanowo, Belgrad, Cattaro, Ragusa, Fiume, seinen phantastischen Kriegserlebnissen mit Serben und Bulgaren, von den Verhältnissen in Mazedonien, von seinem Freund dem König von Serbien, von den Türken und Griechen, von dem ganzen Balkan, auf dem er zuhause ist, wie um Notre-Dame von Paris. Und über ein paar Monate fährt er eben mal auf eine Spritztour nach der Elfenbeinküste und nach dem Sudan. Und die Tiere im Berliner Zoo sind wunderbar gehalten, und schöne Frauen gibt es dort auch, und ihr Pensionswirt hatte vor dem Krieg ein Hotel in Paris, und die Côte d'Azur und Algerien und der Peloponnes . . . . .

Ach, warum hat unsereins nicht auch gelernt, Löwen und Elefanten und Panther aus Lehm zu kneten!

Vendredi 3.10.1930